

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1897**

288 (25.6.1897) Morgenblatt

# Karlsruher Zeitung.

Morgenblatt.

Freitag, 25. Juni.

Morgenblatt.

№ 288.

Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.  
Borauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 75 Pf.  
Einrückungsgebühr: die gepaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.  
Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsru. Ztg.“ — gestattet.

1897.

## Amtlicher Theil.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 11. Juni d. J. gnädigst bewogen gefunden, dem Kammerherrn Seiner königlichen Hoheit des Kronprinzen von Schweden und Norwegen, Grafen von Rosen, das Kommandeurkreuz 2. Klasse höchstihres Ordens vom Jägering Löwen und dem ersten Lakaien Ihrer königlichen Hoheit der Kronprinzessin von Schweden und Norwegen, Gustav Lundström, die kleine goldene Verdienstmedaille zu verleihen.

## Nicht-Amtlicher Theil.

### Die Friedensverhandlungen.

Bezüglich des Standes der Dinge im Orient findet sich der Telegraph mit der stereotypen Wendung ab, daß die Verhandlungen einen günstigen Fortgang nehmen. So soll sich noch in der letzten französischen Ministerrathssitzung Herr Hanotaux geäußert haben. Bei der weitgehenden Unsicherheit, die hinsichtlich der Einzelheiten des Vermittlungswertes der großmächtigen Diplomatie besteht, ist mit so allgemein gehaltenen Erklärungen im Grunde genommen wenig genug anzufangen. Man weiß, daß innerhalb des europäischen Orientkonflikts zwei verschiedene Gruppierungen vorhanden sind, auf der einen Seite die drei Kaiserreiche, auf der andern die Westmächte. Wenn nun Herr Hanotaux sich von dem Fortgange der schwebenden Verhandlungen befriedigt erklärt, so folgt daraus noch keineswegs, daß seine Befriedigung in St. Petersburg, Wien, Berlin getheilt werde — und daselbe gilt im umgekehrten Falle. Die westmächtlige Orientpolitik ist mehr oder weniger vom Philhellenismus angekränkt, d. h. sie gestattet einer Sentimentalität Einfluß auf ihre Stellungnahme zu der schwebenden Krise, der unumgänglich von heilsamen Folgen begleitet sein kann. Wenn andererseits versichert wird, alles stehe gut, „nur“ in Sachen der Kriegsentwickelung und der Grenzregulierung seien noch Meinungsverschiedenheiten auszugleichen, so heißt das in ebrlichem Deutsch nichts anderes, als daß gerade in der Hauptfrage die Einigung noch in weitem Felde steht. Und vor allen Dingen schweigt sich der offiziöse Telegraph vollständig darüber aus, wie die Pforte sich zu den diplomatischen Abmachungen der Konstantinopeler Botschafter stellt. Und da wollen die aus türkischer Informationsquelle stammenden Berichte durchaus nicht mit der optimistischen Anschauungsweise des offiziösen Telegraphen harmonieren. Zwischen der Bemessung der Grenzregulierung durch die Diplomatie und den Ansprüchen, welche türkischerseits erhoben werden, ist der Unterschied größer, als daß er durch ein Kompromiß aus dem Wege geräumt werden könnte. Die Diplomaten wollen der Türkei nur eine ganz minimale Grenzberichtigung gewähren. Die Pforte ihrerseits hat gefordert, ganz Thessalien bis zu der alten Grenze vom Jahre 1881 solle dem Sultan zurückgegeben werden. Wenn man nun

auch dreist behaupten kann, daß diese Forderung nur gestellt worden ist, um auf weit bescheidenere Bedingungen hin abzuschließen, so wird doch die Türkei sich mit dem Minimum, was ihr Europa offerirt, schwerlich abfinden lassen, so daß, wenn man darauf beharrt, Griechenland vor jeder wirklich als solche zu bezeichnenden Gebietsabtretung zu bewahren, erstere Schwierigkeiten bei Durchführung des Wertes der Diplomatie mit Sicherheit erwartet werden müssen. Und ganz ähnlich verhält es sich mit der Kriegsentwickelung. Die als „unverrückbar“ bezeichneten türkischen Forderungen gehen über die Grenze des von den Vorschlägern als zulässig Erachteten weit hinaus; andererseits möchte Griechenland am liebsten gar nichts bezahlen. Aber auch wenn hinsichtlich dieses Punktes eine Einigung erzielt würde, so bliebe noch immer die Frage nach der Garantie für pünktliche Innehaltung der griechischen Zahlungsverbindlichkeiten eine offene. Mit Scheingarantien wird sich die Pforte nicht begnügen und jedenfalls Thessalien solange als Faustpfand behalten, bis Griechenland seinen Verpflichtungen voll und ganz nachgekommen sein wird. Wie lange das dauern soll, ist einstweilen gar nicht abzusehen, also auch nicht der Termin für die Räumung Thessaliens. Wie man also die Orientkrise auch betrachtet, es bleibt dabei, daß die Gesamtlage eine prekäre ist, und die fortgesetzten Kriegsrüstungen der Türkei vervollständigen den Eindruck, daß in der diplomatischen Rechnung ein sehr erheblicher Faktor sich befindet, der aller Bemühungen, ihn glatt aufzulösen, spottet. Heute spricht in Konstantinopel die Militärpartei ein sehr wichtiges Wort mit, und diese will nicht, daß der siegreiche Feldzug gegen Griechenland ohne dauernden Vortheil für den Sieger bleibe. Darüber aber, wie dieser Stein des Anstoßes zu beseitigen sein möchte, schweigt sich der offiziöse Telegraph aus.

### Politische Uebersicht.

Die diesmalige Reichstagstagung hat sich durch Arbeitsberühmtheit nicht ausgezeichnet. Man braucht sich nur den Rest der eingebrachten Vorlagen anzusehen, um zu erkennen, wieviel nicht erledigt worden ist. Die Tagung war im Sommer 1896 abgebrochen und nicht geschlossen worden, weil man die Vorarbeiten für die sogenannte Zutrittsnovelle nicht ungenutzt lassen wollte. Man hatte beabsichtigt auch im Herbst 1896 den Reichstag wieder verhältnismäßig früh zusammenberufen, jedoch als es sich darum handelte, im Plenum in zweiter Lesung die Novelle festzustellen, zeigte es sich, daß in einzelnen Punkten zwischen Regierung und Reichstag eine Einigung nicht zu erzielen war. Die umfangreichsten Vorlagen bildeten beide Verfassungs-Novellen, die nicht zur Verabschiedung gelangten. Unerledigt geblieben ist ferner die Postdampfer-Subventionsvorlage, der Entwurf zum Schutze der Konfektionsarbeiter u. a. m. Die zum Bürgerlichen Gesetzbuche gehörige Grundbuchordnung und das Substitutionsgesetz sind zwar in einer den allgemeinen Interessen entsprechenden Weise erledigt, aber schon von dem Reichshaushaltsetat für 1897/98 kann man dasselbe nicht sagen. In den Etat waren seitens der verbündeten Regierungen Forderungen zur Vermehrung der Kriegsflotte eingeleitet, die lediglich dem Plane entsprachen, welcher dem Etat für

1899/90 beigegeben war und an dessen Ausführung nun schon so lange gearbeitet wird. Das galt namentlich von den beiden neu verlangten Kreuzern. Gerade bezüglich dieser Schiffskategorie ist im Laufe der Jahre bisher jener Plan am wenigsten durchgeführt. Man hätte deshalb, und vornehmlich mit Rücksicht auf die Interessen unseres Handels im Auslande, erwarten sollen, daß die Kreuzer bewilligt würden. Die Reichstagsmehrheit lehnte beide Kreuzer ab. Noch ganz zum Schluß der Tagung ist die Handwerksorganisationsvorlage erledigt worden. Im großen ganzen wird man sagen können, daß die diesmalige Reichstagstagung das Vertrauen, das man in sie gesetzt hatte, nicht erfüllt hat.

Wir haben bereits darauf hingewiesen, welche bedeutende Rolle unter den in England gegenwärtig in Handel gebrachten »Jubiläumsartikeln« die aus deutschen Werkstätten stammenden spielen. Die »Nordd. Allg. Ztg.« kann nun einen neuen Fall anführen, der geradezu als ein Sieg des deutschen Gewerbestreikes über englische Leistungsfähigkeit bezeichnet werden kann, ein Sieg, der um so bedeutungsvoller ist, als sich in ihm die Anerkennung der Vorzüglichkeit deutscher Arbeit von einer Seite ausspricht, die dafür bekannt ist, daß sie das Made in Germany nur als eine Art von »Kainszeichen« betrachtet wissen will, mit dem deutsches Fabrikat gebrandmarkt werden müsse. Die Londoner »Times« hatte mit ihrer Nummer vom 21. Juni ihren Lesern eine Jubiläumsbeilage gewidmet, in prächtigem Farbendruck ein Bild der jubelnden Königin. Dieser Farbendruck ist — in Berlin hergestellt, wie der Vermerk am Rande »Otto Troitzsch, Royal Art Institute Berlin« ergibt. Dem Weltblatt von der Chemie ist auf diese Weise die beste Reklame für unsere deutsche Industrie gelungen; Anlaß und Zeitpunkt sind wohl gewählt. Mögen die »Times« in ihrem Texte noch so wegwerfend über deutsches Fabrikat sich äußern, für ihre Leser müssen solche Worte an Bedeutung verlieren, gegenüber dem Verfahren des Blattes, das selbst deutsches Fabrikat wählt, um ihnen ein besonders schönes Bild der Herrscherin als Festgabe zu überreichen.

Wiederholt hat der radikale und republikanische Theil der italienischen Presse es versucht, die Meinung zu erwecken, als ob der Erbe des italienischen Thrones, Kronprinz Victor Emanuel, in Sachen der auswärtigen Politik Ansichten huldige, welche denen seines Vaters entgegengesetzt sind. Diese Bemühungen fanden eine gewisse Förderung durch die Heirat des Prinzen von Neapel mit der montenegrinischen Prinzessin. Man deutete an, daß der Kronprinz durch seine am russischen Hofe in so hohem Ansehen und Beliebtheit stehende Gemahlin zum Czarenreiche, also indirekt zu Frankreich mehr noch als bisher hinübergeleitet werden würde. Es muß jedoch, wie der »Münch. Allg. Ztg.« aus Rom geschrieben wird, betont werden, daß alle diese Andeutungen auf müßiger Erfindung beruhen und daß auch nicht ein Wort, nicht der kleinste Zug vom Kronprinzen selbst bekannt geworden ist, welcher auf eine Antipathie desselben gegenüber dem Dreibunde und auf das Vorhandensein überwiegender Sympathien für Rußland und Frankreich schließen lassen könnte. Trotzdem haben sich die betreffenden Kreise natürlich auch die durch den Besuch des Kronprinzenlichen Paares

## Feuilleton.

### Anschan im Kunstverein.

Dr. C. Der Kaiser ist tot! — Wilhelm I. ist nicht mehr! — Schwer und bang schickten die Dombellenden vom Sonntag den 11. auf Montag den 12. März 1888 ihre Klage um den theueren Dahingegangenen durch den Schneesturm, welcher über der trauernden Reichshauptstadt dahinstobte; die Fackeln der Spalier bildenden Soldaten leuchteten hell auf durch die eilige Nacht und tiefe Stille lag über den vielen Tausenden, welche vom Opernhause bis zur Schloßbrücke dicht gedrängt standen. Es war wenig nach halb Eins, als das große Portal des Palais sich öffnete und der Sarg sichtbar wurde, der auf der Kante von zwölf Unteroffizieren der Berliner Garde-Infanterie übernommen wurde. — Und als der schmutzige, schwarzbehängene Sarg mit der Kaiserleiche auf der breiten Straße erschien — da entblößen sich die Häupter; wie Meeresrauschen geht's einen Augenblick durch die Straßen; dann wieder feierliche Todensille, geht's höchstens durch unterdrücktes Schluchzen; denn manchen weitherbarten Mannes Auge schämte sich in dieser Stunde nicht der Thräne, es ist als hätten die gestirnt in Duns- und Rauchwolken gehüllten heiligen Helden Preußens — die Blücher, Scharnhorst, Bülow, Yorck und Snesenau von ihren schneebedeckten Unterbauten herab den ruhmreichen Verblichenen, den man zur ewigen Ruhe trug. — Wertwüdig daß damals der Himmel unserm alten Kaiser über den Tod hinaus gnädig war; denn als der Trauerkondukt sich in Bewegung gesetzt hatte, ließ das Unwetter, welches bis dahin mit rasender Heftigkeit gewüthet hatte, plötzlich nach; es fielen vereinzelte nur spärliche Flocken und als der Sarg die Schloßbrücke überschritt, da hatte die wilde Gewalt der Elemente sich völlig gelegt; die Luft war, wenn auch nur auf kurze Zeit, bis man den Sarg im Dom aufgebahrt hatte, still und klar — das historische — Kaiserwetter. — Das ist der Moment, welchen eine tolle tolle Leinwand von Prof. Dettmann in Berlin bildlich festzuhalten versucht hat; — die Wirkung des charakteristisch durchgeführten Wertes

ist übrigens ganz die einer Moment-Photographie; der Fackelschein, der rothe Duns, vom wehenden kalten Schneenebel gedämpft, die Soldatenpalatere dies- und jenseits des Weges, die unbestimmten Gebäudeformen, im Hintergrunde die beschnittene Dompfuppel, all das vereinigt sich malerisch zur Erzielung einer schauerlich ernst Stimmung; in der Mitte der Straße ohne Vorantritt, ohne Gefolge — der Sarg des Kaisers mit den Trägern, unbestimmt, fast schwebend, — in der Umarmung einer Annäherung zum Beschauer unter einem Winkel, ungewöhnlich verfürzt: — schauerlich ernst ist's, ja, — kommandirte Ruhe — aber kein aus Herzensinnem freiwillig hervorbrechender Schmerz, wie er sich in Wirklichkeit kundgab bei Allen, welche auch aus den Schichten des Volkes der Ueberführung beizwohnten. — Das fehlt bei diesem Bilde, welches ein Stück Geschichte darstellen will und soll; auch die Einrahmung ist mißglückt — eine Art vom Glacemaler in stämmigeren Formen zusammengepackten Proszeniums. Und die Aufstellung bietet zu wenig Vorraum zum Beschauen, insbesondere wenn das Lokal stark besetzt ist. — Zimmerlin bildet das Dittmann'sche Kolossalgemälde den anziehenden Mittelpunkt der gegenwärtigen Ausstellung und wird kein Kunstfreund dessen Beschäftigung übersehen wollen. Uebersehen wird man dann auch nicht im Vordergrund links eine Kaiserstatuette, rechts eine Büste des vereinigten Hofpredigers Frommel von S. P. I. in Berlin, von welchem noch ein sehr wirkungsvoll durchgeführtes Reliefporträt des eigenen Vaters und eine Büste des Grafen von Schulenburg die Aufmerksamkeit fesseln dürften. — Nun ist aber noch mancherlei anderes zu sehen, landschaftliches, Porträts, Blumen- und Früchte-Stilleben: Gleich an der westlichen Saalwand stellt sich uns der Thüringer Impressionist, Programm-maler und Blaufarber Hermann Hendrich vor mit dreien Bildern: »Norwegischer Wasserfall mit Lichteffekten«, »Nordische Sommernacht« und die »Schlafende Brunnhilde«, — das letztgenannte zeigt die Kontrastfarben Blau und Gelb in unermittelter Schärfe; Wer sucht der findet, silbuettenhaft sich abhebend von der »wabernden Loh« und ausgebreitet wie auf einem Sargtopfgebälde, die Umrisse der nordischen Amazone. — »Schmuckstücke« — Miniaturhaft, kleinlich und über dem Sophistik kaum recht zu betrachten, er-

scheinen ein halbes Duzend Bildchen von E. Kubierschky und von Frau Westinger-Florian in Wien, von welcher letzterer übrigens noch zwei gutgestimmte größere Malereien interessieren: »Am Wasser« und »Im Sommer« (Juli und August). — Mit bekannten Motiven für seine eigenartige Darstellungsweise — »Gebirgsbach« und »Felsenbucht auf Capri« erkrant uns Altmeister Hörter, während sein jüngerer Kollege Max Roman diesmal sich einen heimathlichen Vorwurf zu einer anziehend beruhrenden und flott gemalten Landschaft — »Abend an der Alb« — gewählt hat. Heimathliche Bilder vergegenwärtigen denn auch die beiden wohlgelungenen »Eindrücke in das Grobbachtal«, dessen malerische Schönheiten den Erzeugern des Blättchens von Nichtenthal aus wohl bekannt sein dürfte. Von den Porträts mag vor Allem das eines hiesigen Offiziers deshalb eine wohlwollende Würdigung verdienen, weil es, nach Rocholl'scher Art, Mann und Rob zeigt. Die Auffassung macht zunächst den Eindruck tüchtiger Charakteristik und erweist der gesunden Auffassungsweise des hiesigen Malers Junker alle Ehre; ein Frauenporträt von E. Reuß und die Bilder eines behäbigen Ehepaars von A. Meyer wollen zweifellos weniger als Kunstwerke konfiriren, sondern wohl nur zeigen, daß die Genannten gute Fortschritte machen und sich vorkommenden Falles empfohlen halten. Doch halt! bald hätten wir ein anderes hübsches Bildchen von Max Roman »Sotto Marina bei Venedig« und zwei, allerdings sehr konventionell aufgefaßte, aber gut gemalte Studien von A. Schuster in Freiburg — »Aus Dberheim im Elsaß« und »Aus Nervi« vergehen. In der Nähe hängt auch noch eine Meerlandschaft — »Die zerfallene Kirche von Hoff bei Colberg« — in Pastell von Dettmann, die um der eigenartigen Manier willen schon einen Blick verdient. An Blumen- und Früchte-Stilleben ist manch Gutes im Augenblick da: z. B. zwei flott gemalte Osenkürme, etwas verfrüht in der Hitze des Johannistages, wie die Fürsorge für einen Weihnachtverkauf im heutigen Tagblatt. Die Berufstüchtigen, S. Frion und A. Jung von hier, zeigen aber auch in zweien Tafeln, Plakaten und Mohn, daß sie den Kindern Floras in der Seele gelesen haben. Von Frau Roman-Försterling sind ebenfalls zwei Bilder

in Paris gebotene Gelegenheit nicht entgehen lassen, um neuerdings für ihre Ideen Propaganda zu machen.

\* In dänischen politischen Kreisen herrscht andauernd große Verstimmlung. In vier Monaten wird der Reichstag wieder zusammentreten, und man sieht dieser Zeit mit bangen Ahnungen entgegen, denn höchst wahrscheinlich wird dann ein neuer Finanzkonflikt kommen, und Ministerium und Landsting werden für diesen Fall kaum von neuem nachgeben. Dazu kommt noch, daß das Kabinett schon jetzt erklärt hat, es werde die großen Steuervorlagen wieder dem Reichstage in der nächsten Session vorlegen, und zwar in der vom Folkething beschlossenen Fassung. Auch dies wird erneute parlamentarische Zusammenstöße hervorrufen. Dann kommen das Volksschulgesetz und die großen agrarischen Bewilligungen, die der neue Minister für Landwirtschaft einbringen will und die ebenfalls zu Konflikten Anlaß geben werden. Die Aussichten sind also nicht besonders erfreulich.

\* In der norwegischen Hauspolitik geht es seit einiger Zeit wieder einmal drunter und drüber. Björnson, der sich immer weiter und tiefer in den Morast der unerquicklichen Schwedenhege vertritt, hatte vor einigen Tagen in dem russischen Blatte »Wjedomost« einen Artikel über Norwegens Stellung zur Frage internationaler Schiedsgerichte veröffentlicht. Der Inhalt dieses Aufsatzes triefte geradezu von haltlosen Beschuldigungen gegen die schwedische Krone und die auswärtige Politik. An sich würde das ja noch nichts Ueberauschendes sein, denn Björnson hat schon manches kräftige Wort gesprochen, das ihm seine Landsleute nicht auf die Goldwaage legten. Diesmal aber hat sich der Stalbe auf die Günst seiner Nation doch allzu vertrauensselig verlassen. Vom konservativen »Morgenbladet« bis zum Organ der äußersten Linken, dem »Sozialdemokraten«, findet sich mit Ausnahme des Björnson'schen Leitblattes »Verdens Gang« kaum eine einzige Zeitung, die das Vorgehen des »Stalben« nicht auf's allerhöchste verurtheilt. Ein Blatt sagt, die Linke würde sich wohl veranlaßt sehen, Herrn Björnson's »Schreiberei« offiziell zu desavouieren. Ein anderes Blatt geht so weit, von Parteiwegen zu beantragen, daß über den Dichter die politische Unmündigkeit ausgesprochen werde, da seine wahnwitzigen, ausschließlich pathologisch zu beurteilenden Kundgebungen keine andere Handhabe frei ließen. Das sozialistische Organ bezeichnet den russischen Aufsatz in der »Wjedomost« als bare Hochverräterei, die andernorts mit Kerker und Riegel bestraft wird. Das Blatt fügt hinzu, daß jede Aufklärung über Norwegens staatsrechtliche Stellung im Auslande dankbar begrüßt werden müsse, aber solche Aufklärungsarbeit habe sich auf die Prinzipien der Sachlichkeit und Wahrheit zu stützen. Und darin sei es nachgerade bei Herrn Björnson sehr übel bestellt.

## Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, 24. Juni.

\* Die Ortsgruppe Karlsruhe des Deutsch-Oesterreichischen Schulvereins hält Samstag den 26. Juni, Abends 8 Uhr, im Saale III der Brauerei Schrempf einen Familienabend ab. Der Verein, der ohne alle politische Nebenabsichten nur das eine Ziel verfolgt, den Deutschen im Auslande ihre Sprache und Kultur in Schule und Haus erhalten zu helfen, genöß immer die Sympathie und thätigste Unterstützung aller Kreise der hiesigen Stadt. Die bevorstehende Veranstaltung gewinnt nun noch dadurch eine erhöhte Bedeutung, daß die Ortsgruppe dem leider aus seinem Amte scheidenden langjährigen Vorstand, Herrn Stadtpfarrer Längin, den gebührenden Dank und herzlichsten Abschied vor seinem Schied in dieser Feier darbringen wird. Bewährte künstlerische Kräfte haben sich in dankenswerther Weise für den Abend zur Verfügung gestellt, der sich gewiß, wie alle ähnlichen Unternehmungen des Vereins, zahlreicher Theilnahme zu erfreuen haben wird, zumal auch Freunde der Sache herzlich willkommen sind.

● (Verein badischer Lehrerinnen.) Dienstag den 29. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, findet im kleinen Saal der Festhalle die 10. Generalversammlung des Vereins badischer Lehrerinnen statt. Mitglieder und Freunde des Vereins sind dazu eingeladen. Die Theilnehmer haben freien Eintritt in den Stadtpark.

♣ (Sitzung der Strafkammer I) vom 24. Juni. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Fießer. Vertreter der Groß-Staatsanwaltschaft: Referendar Weglar.

vorhanden »Aaleen« und »Sumpfbötte«, an welchen man seine ehrliche Freude haben kann; ganz meisterhaft komponirt, studirt und ausgeführt ist ein Früchtelstücken von U. v. P. e. l. l. Daß es bis heute an Zufuhr von auswärts und hier ebensowenig gefehlt hat, wie an Besuchern, beweist uns, daß unser Kunstverein bei Künstlern und Laien zur Zeit in bestem Ruf steht; immerhin erkennt man schon an den stets wechselnden Anordnungen im Salon, daß man bemüht ist, dem steigenden Interesse des Publikums für Kunst und Künstler entgegenzukommen. Freilich dürfte das Bestreben unserer Künstler, möglichst viel auszustellen, nicht selten in Verkennung des Nutzens für den eigenen guten Ruf, etwas mehr Vorsicht bei der Auswahl des Auszustellenden erheischen; lieber einmal eine Soalwand frei lassen: »Zubiel verdirbt das Spiel« und wie man vom Dichter und Redner verlangt, daß er nicht alles sage, was er weiß, so sollte dieser Grundsat auch, und vielleicht noch sorgfältiger, vom Maler beachtet werden.

### Die Sprache des Steins.

Original-Roman von Karl Zastrow.  
(Fortsetzung.)

Er ging. Ihre Augen verdüsterten sich und ein bitterer Zug lagerte sich um den kleinen Mund. Mit einem unterdrückten Seufzer warf sie sich herum und lag unbeweglich. Während das Zimmer sich in Dunkelheit hüllte und das Leben auf den Straßen allmählich erstarb, schlief sie ein und überließ sich den Traumbildern, die bunt und kraus auf die weiche Seele niederflatterten.

Nicht weit von dem kleinen Krankengemach aus hatte man zu gehen, wenn man in den Salon der Frau Direktorin gelangen wollte. Dieselbe stand vor einem großen Spiegel und studirte die Gesten zu einer neuen Pantomime ein, die sie komponirt hatte und in welcher sie die Hauptrolle zu spielen gedachte. Und so vertieft war sie in ihre Studien, daß sie

Die schon wegen Diebstahls vorbestraft Kellnerin Katharina Krämer aus Annweiler wurde wegen Diebstahlsversuchs mit sechs Wochen Gefängniß bestraft.

In der Berufungsklage gegen Heinrich Kern aus Sondernheim und Franz Roth aus Herzheim, beide in Grämbühl wohnhaft, wegen Körperverletzung, erkannte der Gerichtshof bezüglich des Angeklagten Roth auf Freisprechung, bezüglich des Angeklagten Kern auf eine Gefängnißstrafe von 14 Tagen.

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit gelangte die Anklage gegen den Fabrikarbeiter Andreas Reeb aus Hagsfeld wegen Vergehens gegen § 175 d. R. St. G. B. zur Verhandlung. Der Fall endete mit der Verurtheilung des Angeklagten zu zwei Monaten Gefängniß, abzüglich ein Monat Untersuchungshaft.

Der Berufung des Kaufmanns Karl Enders aus Illingen, gegen den das hiesige Schöffengericht wegen Uebertretung der Gewerbeordnung eine Geldstrafe von 150 M. ausgesprochen hatte, gab die Strafkammer insoweit statt, als sie die Strafe auf 50 M. herabsetzte.

(Druckfehlerberichtigung.) In dem Bericht über die Bad. Landw. Berufsgenossenschaft in der Nr. 284 d. Bl. muß es auf Seite 19 v. u. »Betrag« statt »Beitrag« heißen.

W. Mannheim, 24. Juni. (Telegr.) Zum Konsul der Vereinigten Staaten in Mannheim ist Herr Walter Hoffmann ernannt worden.

□ Mannheim, 23. Juni. Vor der hiesigen Strafkammer hatten sich heute wegen Mißthigung, begangen bei dem kürzlich hier stattgefundenen Zimmererstreik, der Zimmermann Michael Springer von Schalkhausen und der Zimmermann Georg Jansohn von Ladenburg zu verantworten. Die beiden Angeklagten hatten eines Tages während des Streiks sogenannten Parouillendienst auf dem Bahnhof, um den Zugang fremder Arbeiter abzuhalten. Als der Zimmermann Jansohn die Arbeiter, die sich an dem Streik nicht betheiligte, an demselben Tage Nachts von einer Reise zurückkehrte, wurde er von den beiden Angeklagten vom Bahnhof aus verfolgt und schließlich gepackt, zu Boden geworfen und mißhandelt. Die beiden Angeklagten überschütteten den Arbeiter mit den schwersten und gemeinsten Drohungen und Beleidigungen und verlangten von ihm, daß er verspreche, am nächsten Tag die Arbeit niederzuliegen. Ein hinzukommender Schuttmann befreite den Arbeiter aus seiner unangenehmen Lage. Einem anderen, am Streik nicht theilnehmenden Zimmermann widersprach seitens des Springer eine ähnliche Behandlung. Es erlitten Springer zwei Monate und Jansohn drei Wochen Gefängniß.

\* Naßau, 24. Juni. Bei der Königl. Garnisonverwaltung tritt am 1. Juli in der Leitung ein Personalwechsel ein, indem der Garnisonverwaltungsdirktor Voßmann zu diesem Zeitpunkt in gleicher Amtseigenschaft an die Königl. Garnisonverwaltung in Bosen versetzt ist. Der Amtsnachfolger des Herrn Voßmann wird der Major a. D. Rivinus sein, der mit der probeweisigen Verwaltung der Stelle des Garnisonverwaltungsdirktors betraut worden ist.

♣ Baden, 23. Juni. Das gestrige Abendfest anläßlich des Regierungsjubiläums der Königin von England hatte eine ungemein große Besuchermenge nach dem Burggarten geführt, der mit seinen reichen Beleuchtungs- und Farbenfesten einen sehr angenehmen Eindruck machte. Die nächsten Wochen bringen wiederum mehrere besondere Veranstaltungen im Kurgarten, so am 29. Juni die Luftballonauffahrt des Fräulein Käthe Paulus aus Frankfurt a. M. mit einem neu konstruirten, zum Doppelabstieg eingerichteten Ballon, ferner am 4. Juli das stets glänzend ausgefallene Amerikanerfest, am 9. Juli das große Feuerwerk zum Geburtstag Seiner Königl. Hoheit des Erbgroßherzogs v. S. W. Am 1. Juli eröffnet Herr Direktor Martin Klein mit seinem eigens für Baden-Baden zusammengestellten Wiener Operetten- und Lustspiel-Ensemble die Sommerferien im hiesigen Theater. Herr Klein, dessen vorjährige Direktionsführung hier vollen Beifall gefunden hat, ist bemüht gewesen, ein allen Ansprüchen unseres bewährten Fremdenpublikums entsprechendes Ensemble zusammenzustellen. Die diesjährige Sommerpielzeit dürfte durch die Abwechslung von Operette und Lustspiel einen besonderen Reiz ausüben. Schon die ersten Theaterabende bieten Neuheiten im Lustspiel, wie »Menaissance« und »Bernards Ehekontrakt«, sowie beliebte Operetten, z. B. »Fledermaus«, »Bogelhändler«, »Zigeunerbaron«, »Obersteiger«. In den Abendkonzerten des Kurorchesters am 3. und 5. Juli tritt der ausgezeichnete Piffon-Virtuos Kammermusiker R. Höhn aus Berlin auf. Einem starken Besuch erfreuen sich stets die Reunionsbälle, die am 26. Juni und 3. Juli wieder stattfinden; ebenso bildet die Kunstausstellung im Konversationshause, die um zahlreiche neue Bilder von hervorragendem Kunstwerthe bereichert wurde, fortgesetzt einen Anziehungspunkt für das Publikum. Die Zahl der Besucher Baden-Badens beträgt nach der heutigen Fremdenliste 24 573.

\* Willingen, 23. Juni. In der in St. Georgen abgehaltenen Kommissionsitzung in der Konventionsangelegenheit der »Schwarzalberuhren«-Fabrikation erklärten sich nach dem »Schwarzw.« die Siebereibler bereit, im Interesse dieses arg bedrohten Industriezweiges sich der beab-

den Eintritt ihres Sohnes überhörte, der jetzt dunkelroth im Gesicht vor Erregung, über den Teppich stampfte.

In seinem zornigen Uebermuth machte er sich das grausame Vergnügen, einen kleinen Mops, der seinen Weg kreuzte, mit der Fußspitze an die Decke des Zimmers zu schleudern, ihn in gleicher Weise aufzufangen und drei- bis viermal das Spiel zu wiederholen.

»Kind, bist Du von Sinnen?« rief die Direktorin, während das Thier alle Viere von sich streckte. »Was soll das nur beduten?«

Sie stellte sich mit verschränkten Armen vor ihn und sah ihm scharf in's Auge. Frau Georgi konnte, wenn sie wollte, eine sehr imponirende Haltung annehmen. Sie war trotz ihrer 43 Jahre eine stattliche vornehme Erscheinung. Wie die meisten »Spielerfrauen«, die unwillkürlich argwöhnen, man könnte sie für die Parias der darstellenden Kunst halten, hatte sie sich die Manieren und Anschauungen der vornehmen Welt zu eigen gemacht.

Der junge Mann fühlte das Uebergewicht der mütterlichen Erscheinung. Er wich dem Herrscherblick aus, indem er sich auf die Dytomane warf und trotzig vor sich hinarrte.

»Du warst bei Claire?« begann die Mutter.

Er nickte bejahend.

»Sollst Du das? Habe ich Dir nicht hundertmal gesagt, daß sie Dich nicht will?«

»Aber dann soll sie auch keinen Andern wollen,« brauste er auf. »Ich leide es nicht.«

»Ja, was willst Du machen?« fragte sie ruhig.

Er hatte unbemerkt ein Dolchmesser aus der Tasche gezogen und ausgeklappt. Jetzt machte er die Bewegung des Stechens.

»Erst er, dann sie, dann ich!« rief er, wobei sein Auge

sichtigten Konvention anzuschließen. Damit ist eine erste und eine Hauptbedingung für das Zustandekommen der Konvention erfüllt. Das weitere Schicksal derselben liegt bei der nächsten Hauptversammlung. Dieselbe wird zu entscheiden haben, ob sie gewillt ist, der unerhörten Preisbrüderi und Preischleuderei einen festen Damm entgegenzusetzen, oder ob sie ruhig zusehen will, wie eine Industrie, deren Wege hier auf dem Schwarzwald stand, deren Ruf bis in die entferntesten Theile der Erde gedrungen, systematisch zu Grunde gerichtet wird.

♣ Vom Bodensee, 23. Juni. Die Stadt Konstanz wurde gestern durch einen angenehmen Besuch aus Bregenz überrascht, indem der österreichische Salondampfer »Kaiserin Maria Theresia« mit etwa 300 höheren und niederen Eisenbahnbeamten der Arbergbahn im dortigen Hafen eintraf. Unter Vorantritt einer 30 Mann starken Musikkapelle durchzogen die Gäste in festlichem Zuge die Straßen der Stadt, um nach einstündigem Aufenthalt die Rückreise nach Bregenz wieder anzutreten. — Nächsten Sonntag den 27. Juni, wird das Hbgau-Längerefer, verbunden mit dem 50jährigen Jubiläum des Gesangsvereins Eintracht, in Stockach abgehalten werden. Man erwartet dabei eine größere Zahl von Vereinen unseres Landes mit ungefähr 800 Sängern.

\*\* Landwirtschaftliche Bepfropfungen und Versammlungen.

Sonntag, 27. Juni: Landwirtschaftliche Bepfropfungen in Allensbach, Duggingen, Eggenstein, Wittighausen und Kilsheim.

Dienstag, 29. Juni: Landwirtschaftliche Bezirksversammlung in Bergalingen. Landwirtschaftliche Bepfropfung in Rdingheim.

## Deutscher Reichstag.

Berlin, 24. Juni.

(Telegraphischer Bericht.)

Weiterberatung der Handwerkervorlage. Zunächst stehen die zur dritten Beratung gestellten Anträge Auer u. Gen. zur Beratung, die im allgemeinen die Bestimmungen über die f. B. an die Kommission verwiesene Regierungsvorlage betr. den Arbeiterschutz in der Konfektionsbranche in die Handwerkervorlage hineinbringen sollen.

Präsident v. Duol: Bei oberflächlicher Durchsicht der handschriftlichen Anträge sehe ich, daß ein Theil davon eine Abänderung des Krankenversicherungsgesetzes ist. Da dies nicht mit der Hauptfrage der vorliegenden Materie in Verbindung zu stehen scheint, muß ich anheingeben, ob der begründende Redner einen solchen Zusammenhang nachzuweisen vermag.

Abg. Singer (Soz.) bittet zur Geschäftsordnung die Anträge zu diskutieren.

Abg. Wolfenbutz (Soz.) begründet den Antrag zu 114 a, betr. Lohnbücher und Arbeitszettel.

Abg. v. Hertling (Centr.) stellt als Vorsitzender der Kommission für die Vorlage betr. die Konfektionsbranche fest, daß diese erst gefehert habe zusammentreten können. Die Mehrheit der Kommission hielt es angesichts der Geschäftsfrage für unmöglich, in die Beratung dieser hochwichtigen Vorlage noch einzutreten, die in ihrer jetzigen Fassung wohl nicht angenommen werden könnte. Die Partei des Redners werde die Anträge ablehnen.

Abg. Seyl v. Herrnsheim (nat.-lib.) kann sich namens seiner Partei nicht damit einverstanden erklären, die Bestimmungen über die Fabrikarbeiter hier mechanisch einzufügen. Seine Partei müsse es ablehnen, dies vollends in überstürzter Weise im Plenum zu thun.

Abg. Gamp (Reichsp.) Seine Partei sei nicht in der Lage, heute in die Erörterung der plöglich vorgebrachten Anträge einzugehen.

Abg. v. Levetzow (konf.) vermag im Namen seiner Partei den lebhaften Anteil an dem Gegenstande auszuspochen; ist aber nicht in der Lage, sich heute in eine Beratung einzulassen.

Abg. Singer (Soz.) Die Herren könnten doch die Sehnsucht nach der Sommerfrische noch auf einige Tage einschränken. Die Gründe, die hier gegen eine Beratung vorgebracht seien, glaubt ihnen im Lande Niemand.

Abg. Richter (Freil. Volksp.): Wir glauben nicht, daß die besten Aerzte die sind, die möglichst schnell und möglichst viele Rezepte verschreiben wollen. Wir sind nicht der Meinung, daß immer neue Volksvorschriften, auch wenn sie sich gegen die Arbeitgeber richten, helfen, und daß man sich deshalb

einen so leidenschaftlichen Ausdruck zeigte, daß sie bis in's innerste Herz erschrad. Dennoch machte sie die äußere Ruhe.

»Von welchem »Er« sprichst Du?« forschte sie weiter.

»Der Doktor ist's. Dem ist sie zugethan. Ich seh's!«

»Was siehst Du?«

»Sie hat nur Augen für ihn. Ich bin Nebenbuhler, eine Null. Sie freut sich, wenn er kommt, und ist betrübt, wenn er geht.«

»Es kann Verstellung sein oder Caprice.«

»Nein! Es ist Zuneigung. Ich bin kein Kind, ich habe Augen.«

»So zeige, daß Du wirklich ein Mann bist. Finde Dich in das Unabänderliche. Claire hat nie für Dich geschwärmt, obgleich ihr zusammen aufgewachsen seid. Und wäre es auch anders, heirathen könntet Ihr Euch doch nicht. Claire ist namenlos, eltern- und heimathlos. Ausger dem Bischen, was sie sich erparat, nennt sie nichts ihr. Was soll sie Dir? Was könnte sie jemals Dir sein? Sie ist unbedeutend in jeder Hinsicht.«

»Sage, was Du willst, Mama. Aber ich kann mir das Leben ohne sie nicht denken.«

»Die Unmöglichkeit, sie zu besitzen, — das ist es, was Dir das Gehirn versengt.«

»Was es ist, weiß ich nicht, Mama. Ich weiß nur das Eine: daß ich glücklich bin, wenn ich Claire sehe, und unglücklich, wenn ich sie nicht sehe. Und dabei ist's mir unbegreiflich, was sie an diesem Mediziner hat? Er ist bedeutend älter als ich, man kann auch nicht sagen, er sei ein hübscher Mann —«

»Du präsentirst Dich allerdings in einem vortheilhafteren Lichte,« unterbrach die Mutter, »aber das mach's nicht. Mit äußeren Vorzügen zieht man wohl das Auge einer Dame auf sich, aber ihr Herz gewinnen, sie fesseln, dazu bedarf es inner-



